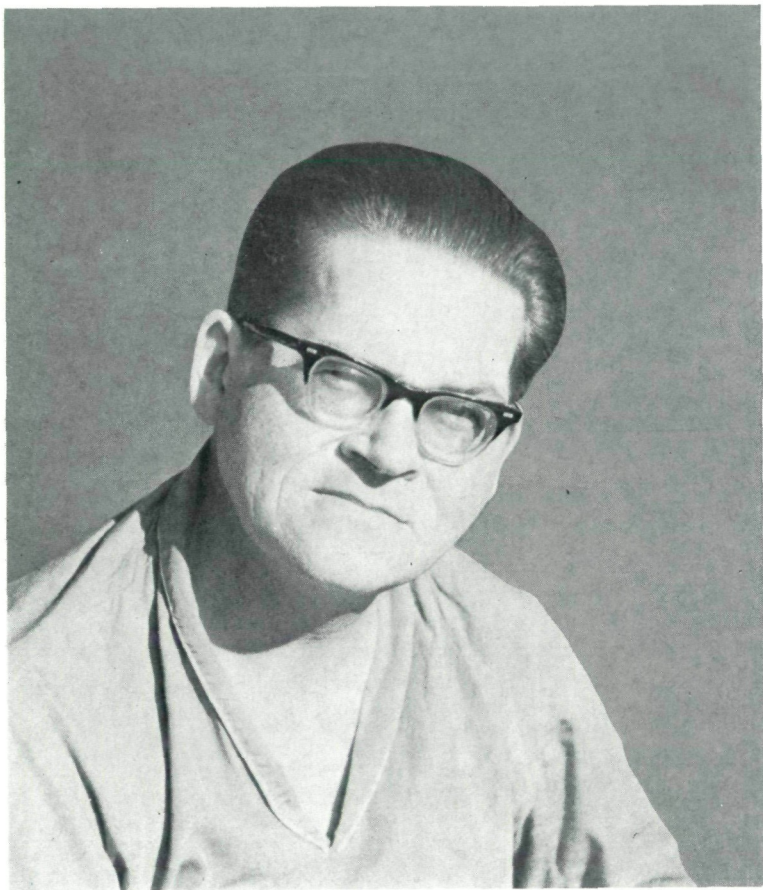


Nachrufe



Herbert Finkelstein

Norbert Grabherr**24. Jänner 1919—20. Oktober 1977**

Unter allgemeiner Anteilnahme wurde am 22. Oktober 1977 in seinem Wohnort Pasching der Wirkl. Amtsrat Norbert Grabherr zu Grabe getragen. Er ist durch seinen populären Burgenführer, durch Vorträge und Zeitungsaufsätze über Burgen breiteren Kreisen bekanntgeworden. Er hat aber auch bleibende wissenschaftliche Leistungen hinterlassen.

Norbert Grabherr entstammte väterlicherseits einer Vorarlberger Familie, die Vorfahren der Mutter waren in Mähren ansässig. Sein Vater Albin Grabherr zog sich als Tierarzt in Schruns im Montafon einen Beinbruch zu, der ihn zwang, sich eine weniger anstrengende Praxis zu suchen. Daher übersiedelte er nach Eferding und bekam später die Stelle eines Landestierzuchtamtsleiters in der öö. Landwirtschaftskammer. So wurde Norbert Grabherr als vierter und letzter Sohn des Ehepaares Albin und Maria Grabherr am 24. Jänner 1919 in Linz geboren. Hier besuchte er auch 1925—1929 die Volksschule und anschließend 1930—1935 fünf Klassen Realgymnasium. Er wechselte dann in die Handelsakademie, an der er 1940 maturierte.

Nach drei Trimestern Studium an der Hochschule für Welthandel in Wien wurde er 1940 zur Wehrmacht eingezogen. Die vier Jahre Kriegsdienst verbrachte er hauptsächlich in Rumänien. Da er wegen eines Sehfehlers für den Fronteinsatz ungeeignet war, bot sich ihm die Möglichkeit an der Universität Vorlesungen zu besuchen. Er erlernte die rumänische Sprache und wurde beim Divisionsstab als Dolmetscher verwendet. Bevor im August und September 1944 die Russen fast ganz Rumänien besetzt hatten, wurde Grabherrs Einheit nach Griechenland verlegt. Als auch dieses Land auf Befehl Hitlers im Oktober 1944 geräumt werden mußte, befand sich Grabherr gerade auf einem Urlaub in der Heimat. Er wurde nun an die Nordostfront, nach Kurland, geschickt, wo er eine Splitterverwundung am Fuß erlitt. Dadurch hielt er sich zum Zeitpunkt des Zusammenbruches in einem Linzer Lazarett auf. Er mußte sich nach seiner Genesung aber bei den Amerikanern melden, die ihn in der Fabrikskaserne einige Wochen festhielten.

Im Wintersemester 1945/46 nahm er in Graz das Studium der Staatswissenschaften auf, war aber bald gezwungen, sich um einen Verdienst umzusehen. Grabherr gründete nun in Timelkam ein Unternehmen zur Erzeugung von Kämmen. Der mit der Währungsreform vom November 1947 verbundene Umtausch des Notenbankgeldes im Verhältnis 1:3 schwächte aber seine finanzielle Position so sehr, daß er diesen Versuch aufgab und am 23. November 1949 eine Stelle als Buchhalter bei der Elektro-Bau annahm. Da er hier jedoch von seinem Aufgabenbereich und den sich bietenden Aufstiegsmöglichkeiten nicht befriedigt war, trat er im September 1951 in den Dienst des Amtes der öö. Landesregierung. Hier war er mit einer kurzen Unterbrechung in der Buchhaltung des Landes-

theaters tätig. Eine Überstellung in die Bezirkshauptmannschaft Rohrbach dauerte nur vom 1. Mai—3. September 1964.

Seit 1950 widmete er seine ganze Freizeit der Erforschung der oberösterreichischen Burgen, und als sich 1967 die Gelegenheit bot, bewarb er sich um eine Stelle im öö. Landesarchiv. Er war damals Rechnungsssekretär und stand im 48. Lebensjahr. Mit 1. 1. 1970 wurde er zum Wirkl. Amtsrat des Landes Oberösterreich ernannt. Im Landesarchiv hatte er vorwiegend im Lesesaal die Benützer zu betreuen, genealogische Anfragen zu bearbeiten und Erbhofansuchen zu überprüfen. Er mußte aber auch den Aufgabenbereich von Georg Grüll übernehmen, das heißt Ordnungs- und Inventarisierungsarbeiten durchführen. In diesem Zusammenhang brachte er die Klischeesammlung in Ordnung, arbeitete bei der Ordnung des Stadtarchives Wels mit und war zuletzt mit der Verzeichnung und Neuaufrstellung des Stiftsarchives Kremsmünster beschäftigt. Bei der Übersiedlung des Archivs in das neue Gebäude in der Anzengruberstraße hat er sich besonders um die selbständigen Urkundenreihen angenommen. Außerdem hatte er damit begonnen, Regesten der Patente von 1600—1699 anzufertigen. Einen Urlaubsaufenthalt in Vaduz benützte er dazu, um die Oberösterreich betreffenden Archivalien im Lichtensteinischen Archiv zu verzeichnen.

Die Arbeiten Grabherrs über die oberösterreichischen Wehranlagen sind durch eine genaue Kenntnis des Geländes verbunden mit einer solchen der Quellen und Literatur gekennzeichnet und dadurch auch besonders wertvoll. Schon während seiner Beschäftigung als Buchhalter hat er häufig in seiner Freizeit im Lesesaal des Landesarchivs Quellenforschung betrieben. Trotzdem bedeutete sein Übertritt in dieses Institut einen gewissen Einschnitt für seine Forschungen. Durch seine amtlichen Arbeiten wurde er immer mehr mit den Quellen vertraut, und dies kam auch seinen Arbeiten über die Burgen zugute, welche nun einen immer stärkeren wissenschaftlichen Charakter erhielten.

Seit 1958 veröffentlichte Grabherr in verschiedenen Zeitungen Aufsätze über einzelne Burgen. In den Oberösterreichischen Nachrichten hat er dann 1961—1965 unter dem Titel „Wir wandern zu den Burgen“ nach und nach 78 einzelne Burgen und Schlösser behandelt. Seine ersten beiden Bände „Burgen und Schlösser in Oberösterreich“, von denen der eine 1963 (308 Seiten) und der zweite 1964 (278 Seiten) erschien, verdanken ihre Entstehung dem an ihn herangetragenen Wunsch, diese Einzelartikel zu einem Buch zusammenzufassen. Sie waren in erster Linie für die Burgenwanderer gedacht, die er über diese Bauwerke und ihre Besonderheiten, aber auch über die Geschichte der Burgen informieren wollte.

Im Jahre 1970 erlebte dieser Burgenführer Grabherrs eine zweite und 1976 eine dritte Auflage. Grabherr hat die Zahl der behandelten Objekte ständig vermehrt. Waren schon in der zweiten Auflage zu den ursprünglich 227 weitere 112 hinzugekommen, so wurde die dritte nochmals um 85 neue vergrößert. Dies erklärt sich daraus, daß Grabherr gleichzeitig an seinem historisch-topographischen Handbuch arbeitete und daher besonders der Erforschung der weniger bekannten Anlagen seine Aufmerksam-

keit widmete. Außerdem konnte er hier bei jeder Burg auch kurz Quellen und wichtigste Literatur anführen. Eine Auswahl der bedeutendsten Burgen und Schlösser hat Grabherr 1964 für die Kraftfahrer zusammengestellt. Sie wurde vom oberösterreichischen Automobil-Motorrad- und Touringclub zu seinem 60jährigen Jubiläum herausgegeben (177 Seiten). Im selben Jahr veröffentlichte Grabherr für den Verlag Wolfgang Weidlich in Frankfurt am Main, der den 27. Band einer großen Reihe den „Burgen und Schlössern Österreichs“ widmete, auf Seite 34–56 einen Beitrag über die wichtigsten oberösterreichischen Burgen.

Als Hauptwerk auf diesem Gebiet muß aber Grabherrs „Historisch-topographisches Handbuch der Wehranlagen und Herrensitze Oberösterreichs“ (Veröffentlichungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte, Band VII–VIII, Wien 1975, 228 S.) gelten. Hier hat er alle Wehranlagen von den urgeschichtlichen Wallburgen bis zu den Schanzen der Neuzeit zu erfassen versucht. Da er jede einzelne Anlage ungefähr in der gleichen Art und Weise beschrieb, erhielten die kleinen Rittersitze, Burgställe und Wehranlagen von selbst ein Übergewicht gegenüber den großen Burgen und Schlössern. Durch die Verbindung von Quellen- und Geländeforschung gelangen ihm neue Identifizierungen, wenn sich auch im Laufe der Zeit sicherlich weitere Ergänzungen ergeben werden. Da diese bescheidenen Wehrbauten oft schwer zu finden und von der Vernichtung bedroht sind, ist es um so wertvoller, daß er sich bemüht hat, ihre Lage genau festzulegen. Die Aufzählung erfolgt nach politischen Bezirken und Ortsgemeinden (vgl. Besprechung von Othmar Hageneder MIOG 84, 1976, S. 495).

Immer wieder ist Grabherr auch für die Bearbeitung von Burgen für regionale Bereiche, einzelne Bezirke und Gemeinden gewonnen worden: Bausteine zur Heimatkunde des Bezirkes Rohrbach, Burgen; Wehranlagen und Herrensitze (Burgen und Schlösser), in: Der Bezirk Urfahr und Umgebung. Oberösterreichische Heimatblätter 17 Jg. Heft 3/4 1963 S. 68–80; Burgen und Adelssitze, in: 100 Jahre Gemeinde Feldkirchen an der Donau (1875–1975), Feldkirchen a. d. D. (1975 S. 27–38).

In einigen Aufsätzen hat Grabherr den Burgstall, das Hochhaus und den Sedelhof als besondere Typen von Wehrbauten herausgearbeitet. Das Wort Burgstall kann unter anderem die Stelle einer abgekommenen Burg oder einen für den Bau einer Burg geeigneten Platz bedeuten. Im engeren Sinn wollte Grabherr diese Bezeichnung aber auf eine ganz bestimmte Art von Befestigungen angewendet wissen, nämlich auf unbewohnte Anlagen an Talrändern. Dabei wurde ein vorspringender Hangsporn, auf dem sich ein meist hölzerner Bau befindet, durch Abschnittgräben abgetrennt und nach allen Seiten mit Palisaden gesichert. Grabherr bringt hier mehrere Urkunden in vollem Wortlaut, um seine Ansicht zu belegen. (Das Purchstal, Burgen und Schlösser, Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung E. V. Heft 2 1960 S. 21–22, und Der Burgstall („das Purchstal“), OÖ. Heimatblätter Jg. 15 Heft 2/3, 1961, S. 157–162). Das Hochhaus ist nach Grabherr eine Befestigungsart, die im 12.–14. Jh. vorkommt und für deren Errichtung keine landesfürstliche Bewilligung erforderlich war. Nach dem

österreichischen Landrecht galt dies für ein Bauwerk, das nicht mehr als zwei Obergeschoße ohne Wehrgang besaß, sowie um den Hügel auf dem es stand, einen Graben haben durfte, der bestimmte Ausmaße nicht überschritt. Grabherr stellt nun fest, daß einzelne erhaltene oder in Bildern überlieferte Befestigungen diesem Typ entsprechen und daß dieser sich auch bei Ruinen im Gelände nachweisen läßt; in den meisten Fällen ist allerdings nur mehr Hügel, Graben oder Wall sichtbar. Häufig wurde Vertretern dieses Typs die Bezeichnung „Hochhaus“ gegeben, weshalb Grabherr alle diese Bauten so bezeichnet sehen möchte. Er hat weiter festgestellt, daß sich in ihrer Nähe manchmal Abwurfplätze der Falkenjagd, sogenannte „Vogeltennen“ befinden. („Das Hochhaus“, Mitteilungen des Steirischen Burgenvereines 11. Jg, 1962, S. 10–23; Falkenjagd, Vogeltennen und Hochhäuser in Oberösterreich. Oberösterreichische Heimatblätter 13. Jg., Heft 4. S. 382–386). Der dritte dieser Typen war nach Grabherr speziell im Innviertel verbreitet. Es handelte sich um Bauernhöfe, die verpflichtet waren, einen gerüsteten Mann zu Pferd oder vereinzelt auch einen Fußknecht zu stellen. Auch diese Form gab es nur bis ins Spätmittelalter (Der Sedelhof. Eine vergessene Wehreinrichtung des Innviertels. Mitteilungen des Steirischen Burgenvereines 10. Jg., 1961, S. 25–29).

Bei Grabherrs Darstellung der allgemeinen Entwicklung des Befestigungswesens von der Vorgeschichte bis ins 19. Jh. konnte es sich naturgemäß nur um einen ersten Versuch handeln, der noch manche Ergänzung erfahren wird (Der Wehrbau. Mitteilungen des oberösterreichischen Volksbildungswerkes 11. Jg., Nr. 3/4, 1961, S. 4–12; Wehrbauten und Herrensitze in Oberösterreich. Eine Evolutionsstudie über Wehranlagen und verwandte Objekte, in: Burgen und Schlösser in Österreich, Zeitschrift des Österreichischen Burgenvereines 4, 1968, Seite 1–8). Während über den Einfluß der Geschütze nach der Erfindung des Schießpulvers im 14. Jh. auf die Standortwahl und Bauweise der Burgen nirgends Zweifel bestehen, wird eine Auswirkung der mechanischen Wurfmaschinen auf sie in der Zeit vorher meistens kaum berücksichtigt. Grabherr hat daher die damals üblichen mechanischen Geschütze sowie Geräte und Maschinen für Angriffe auf die Burgen und deren Abwehr behandelt und nachdrücklich auf den Zusammenhang zwischen beiden schon in dieser Zeit hingewiesen (Das Antwerk. Seine Wirkungsweise und sein Einfluß auf den Burgenbau. Als Studie zur Diskussion gestellt. Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenkunde der Deutschen Burgenvereinigung 4, 1963, S. 45–50).

Grabherr wollte seine Forschungsarbeit im Dienste der Allgemeinheit und für diese leisten. Er hat sich daher auch bemüht, die Erkenntnisse der Burgenforschung weiteren Kreisen bekanntzumachen. Dies auch deshalb, weil er sich im klaren war, daß ihre Erforschung nur auf breiter Basis möglich sei. Grabherr wollte daher die Öffentlichkeit auf diese „steinernen Zeugen der Vergangenheit unseres Landes“ — wie er sie nannte — aufmerksam machen und sie dafür gewinnen, an ihrer Erhaltung mitzuarbeiten. Um dies zu erreichen, hat er zahlreiche Vorträge über einzelne Burgen und über die Befestigungen in bestimmten Gebieten gehalten. Er hat 1961

im Rahmen des oberösterreichischen Volksbildungswerkes eine Arbeitsgemeinschaft für Burgenforschung gegründet, die allerdings nur bis 1963 bestand, und Exkursionen zu Burgen geleitet. Seit 1950 war er Mitglied des Österreichischen Burgenvereins und wurde 1963 auch in dessen Vorstand gewählt; ebenso gehörte er der Deutschen Burgenvereinigung und dem Steirischen Burgenverein an. Darüber hinaus fungierte er seit 1967 beim OÖ. Musealverein als Rechnungsprüfer.

Als Beamter im oö. Landesarchiv wurde Grabherr auch für die Bearbeitung anderer historischer Themen gewonnen. Hier ist ein kurzer Beitrag über die oberösterreichischen Bezirkshauptmannschaften zu nennen, den er zusammen mit Otto Wutzel zum 100jährigen Bestand dieser Verwaltungseinrichtungen geliefert hat (100 Jahre Bezirkshauptmannschaften in Österreich, Festschrift hrsg. von Johannes Gründler, Wien 1970, Seite 54–60). Im Zusammenhang mit dem Bauernkriegsjubiläum 1976 hat er für den Ausstellungskatalog einen Aufsatz über „Die wirtschaftliche Lage der ländlerischen Bauern im Spiegel des Index 1619–1629“ (Seite 115–128) geschrieben. Er vergleicht darin die Welser Wochenmarktspreise der wichtigsten Getreidesorten mit den Preisangaben in den Inventaren der Todfallsabhandlungen der Herrschaften Schaunberg, Schlögl und Ebelsberg und gibt zu seiner Darstellung in Diagrammen die notwendigen Erläuterungen. In ähnlicher Form stellt er die Preise der Zug- und Arbeitstiere dar. Schließlich versuchte er, durch Gegenüberstellung der Einnahmen und Belastungen zu einwandfreien Aussagen über die wirtschaftliche Lage der Bauern zu kommen. In einem anderen Aufsatz untersuchte er die Verbreitung des Namens Wolfgang beim oberösterreichischen Adel (Der hl. Wolfgang als Namenspatron beim oberösterreichischen Adel im 15. Jh., JbOOMV 117/I, 1972, Seite 110–117).

Grabherr verfaßte von 1971 bis November 1974 auch das Manuskript für die Sendung des ORF „Die oberösterreichische Wochenchronik“ und gleichzeitig war er 1971–1976 Autor der „Chronik“ in der Amtlichen Linzer Zeitung.

Neben diesen Publikationen hinterläßt Grabherr ein reiches Material in Form von Karteien, Indices, Siegelabgüssen, Photos und Kopiensammlungen zu verschiedenen Arbeitsvorhaben. Sie befanden sich zum Teil von vornherein im Landesarchiv, zum Großteil wurden sie von seiner Witwe dankenswerterweise zusammen mit seiner umfangreichen landes- und burgenkundlichen Bibliothek dem oö. Landesarchiv übergeben, wo sie nun als einheitlicher Nachlaß zur Verfügung stehen. Darunter sind fertige Manuskripte (Chronik des Hofes Pernekk, Kogl Nr. 4 KG. Kogl, Ortsgemeinde Kirchham, Maschinschrift 69 S.; Der Königstein 6 S.; Geschichte der Herrschaft und Brauerei Eggenberg 20 S.; Der Raum Neumarkt–Lasberg–Kefermarkt in burgenkundlicher Sicht 25 S.) und eine große Sammlung von Negativen und Photos von Burgen und anderen Befestigungen. Weiters an Karteien: 15 Schachteln über verschiedene Geschlechter des niederen Adels im Spätmittelalter, ein Namenindex zum Diplomatar 1400–1500 und zu den Lehenbüchern, 2 Schachteln über Bürger in Städten und Märkten, 1 Schachtel Marktrichter und Pfarrer, 4 Schachteln Namenindex zu den

Lehenbüchern, 6 Schachteln einer umfangreichen Abgußsammlung von Siegeln und Petschaften, 1 Schachtel mit Nennungen von Burgen und Schlössern sowie eine Kartei der Wappen der niederen Adelsgeschlechter.

Es ist evident, daß diese Sammlungen sich vielseitig auswerten lassen und daß Grabherr vorhatte, dies zumindest teilweise auch selbst zu tun. Er plante unter anderem eine Ergänzung des oberösterreichischen Siebmacher-Bandes von Alois Weiß von Starkenfels hinsichtlich des niederen Adels, einen Wappenschlüssel in ähnlicher Form wie ihn Josef Kraßler für die Steiermark geschaffen hat und wollte eine Ortsgeschichte von Pasching schreiben.

Sein plötzlicher Tod hat ihn mitten aus diesen Arbeiten und Planungen herausgerissen. Als er im Sommer 1977 an einer Anämie erkrankte und Klarheit über seinen lebensgefährlichen Gesundheitszustand erhielt, traf er alle notwendigen Dispositionen, schöpfte dann aber wieder Hoffnung und hat, soweit ihm dies möglich war, seine Arbeiten bis zu seinem Tod am 20. Oktober 1977 fortgesetzt.

Grabherr hat zuerst den Beruf eines Buchhalters gewählt und sein Interesse für diesen Fachbereich auch das ganze Leben hindurch behalten. Im Jahre 1950 heiratete er Wilfriede Illenberger aus Leobersdorf in Niederösterreich, und als sich herausstellte, daß seine Ehe kinderlos bleiben werde, suchte er sich bewußt ein Tätigkeitsfeld, auf dem er Leistungen vollbringen wollte, die über seinen Tod hinaus bestehen sollten. Dabei stellte er sich als Aufgabe die bessere Erforschung der oberösterreichischen Burgen, die ihn offenbar schon in seiner Jugend besonders beeindruckt hatten, als ihn sein Vater gerne auf seinen Visiten und Dienstreisen mitnahm. Den Anfang machte er mit Lobenstein, in welcher er auf einem jugendlichen Streifzug einmal in ernste Gefahr gekommen war. Von der äußerlichen Bestandsaufnahme ging er immer mehr dazu über, die vielfältigen historischen Schichten und Bezüge jeder einzelnen dieser Individualitäten zu erforschen. So kam er mit dem ihm eigenen Elan gleichsam von selbst immer Tiefer in die Burgenkunde und in die Landesgeschichte hinein, bis er schließlich beschloß, sich ganz diesem Aufgabengebiet zu widmen. Er hat seine Forschungen geradezu mit Leidenschaft betrieben und jede freie Zeit für sie verwendet. Als Autodidakt beginnend hat er sich zu wissenschaftlichem Niveau emporgearbeitet. Wenn er nun auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft abgerufen wurde, ist dies besonders schmerzlich, auch wenn er das sich selbst gesteckte Ziel erreicht hat.

Dr. Alois Z a u n e r



Dr. F. W. Neumann

Univ.-Prof. Dr. P. Willibrord Felix Neumüller**9. Dezember 1909–17. Juni 1978**

Am 17. Juni 1978 wurde a. o. Univ.-Prof. P. Dr. phil. Willibrord Felix NEUMÜLLER OSB, Kremsmünster-Salzburg, als Opfer einer tückischen Krankheit aus dem Leben gerissen. Ein über den Durchschnitt begabter Historiker, ein priesterlicher Freund und Erzieher, ein sehr natürlicher Mensch ist damit von uns gegangen.

Am 8. Dezember 1909 hat er das Licht der Welt in der Bundeshauptstadt erblickt. Er blieb zeitlebens ein heiteres, lebensfrohes Wienerkind, worauf er immer stolz war. Dabei war er sich auch der sich daraus ergebenden Unvollkommenheiten bewußt, die er sich selber in einer entwaffnenden Demut eingestand. Seine Eltern schickten ihn nach dem ersten Weltkrieg ins Stiftsgymnasium Kremsmünster, das hohes Ansehen genoß. Hier begegnete er der imponierenden Persönlichkeit des späteren Abtes Ignaz Schachermair, der als Abt seit 1929 an der Spitze des Klosters stand.

So fand Felix Neumüller den Weg in das Noviziat der Benediktiner. Von 1928 bis 1933 studierte er Theologie an der Fakultät in Salzburg, ohne sich besonders beeindrucken zu lassen. Nach Empfang der Priesterweihe und Abschluß des Erststudiums schickte ihn sein Abt an die Universität nach Wien. Geschichte und Deutsch waren die Fächer, für die er die Lehramtsprüfung ablegte. Entscheidend für seine spätere wissenschaftliche Laufbahn wurde der Kurs am Institut für österreichische Geschichtsforschung. Hier fand Willibrord seine geistige Beheimatung und lernte mit dem Werkzeug des Historikers umzugehen. Er wurde kein verstaubter Stubengelehrter, sondern er bewahrte sich stets ein offenes Ohr und ein geschultes Auge für die vielfachen Nöte seiner Kommilitonen; das verriet in ihm den Seelsorger, der es verstand, besonders Randschichten anzusprechen; jene Mischung von wissenschaftlichem Eros und selbstloser Verschwendung seiner Zeit für die anderen, die wir an ihm bewundern konnten, blieb für ihn sein ganzes Leben kennzeichnend. Er bewahrte sich immer eine geniale Großzügigkeit, die ihm half, sein Ordensziel zu verwirklichen. Er war ein typischer Vertreter eines im besten Sinne des Wortes gemäßigten österreichischen Benediktiners. Wenn er von einer Sache erfaßt war, dann konnte er längere Zeit, sozusagen Tag und Nacht, daran sitzen. Das waren die fruchtbarsten Perioden seines geistigen Schaffens.

Naturgemäß konzentrierten sich seine Untersuchungen auf Kremsmünster, das er aber immer in einem größeren Zusammenhang sah. Nachdem er zuvor schon einige kleinere Artikel publiziert hatte, beschäftigte er sich in seiner philosophischen Dissertation mit Studien zum Urkundenwesen der Abtei Kremsmünster mit besonderer Berücksichtigung der Empfänger-Herstellung (1936). Dann wandte er sich in der Professoren-Festschrift des Stiftsgymnasiums (1949, S. 263–312) der mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte zu, schenkte sein Interesse besonders dem „Codex Millenarius“ (Gymnasialbericht 1954, S. 14–54, Notring-Jahrbuch 1963), nachdem er

zuvor schon „Bernardus Noricus“, den Kremsmünsterer Historiographen aus dem 14. Jh., als „Bertholdus“ entlarvt hatte (Gymnasialbericht 1947). Selbstlos und umsichtig stellte er seine umfangreichen Kenntnisse für den Prozeß um die „Confirmatio cultus ab immemorabili tempore praestiti Servo Dei Bertholdo, primo abbati monasterii Garstensis OSB, ‚sancto‘ nuncupato († 1142)“ zur Verfügung (Positio der Sacra Rituum Congregatio 1964). Durch diese Arbeit gewann er Anschluß an die außerordentlich wertvolle und international angesehene Consuetudines-Forschung, die unter der Leitung von Kassius Hallinger, Rom steht (Gymnasialbericht 1954, S. 75–128, Mitteilungen des Institutes f. österr. Geschichtsforschung 62 [1954, S. 219–237]).

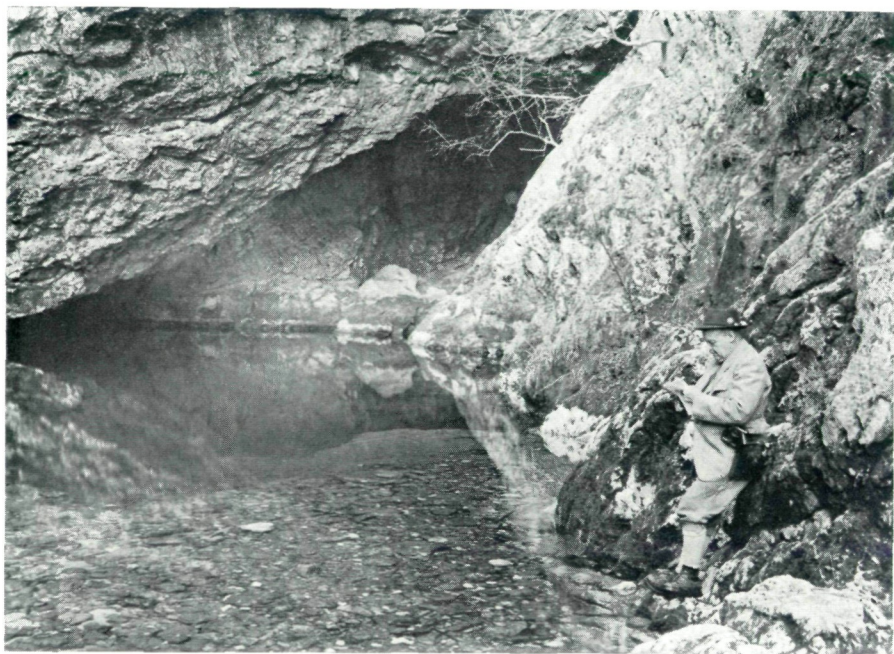
Die Kunstschätze des Klosters fanden in ihm nicht nur einen Registrator, der die wissenschaftliche Bearbeitung für die Kunsttopographie vorantrieb, sondern auch einen, der sie durch die Neuaufstellung vielen Besuchern besonders während des Jubiläumjahres 1977 und seit diesem zugänglich gemacht hat.

Seine Habilitierung und Titulierung (a. o. Univ.-Prof.) an der katholisch-theologischen Fakultät Salzburg war für ihn und für die Universität in gleicher Weise eine Auszeichnung.

Die Kraft zu seinen überdurchschnittlichen Leistungen bot ihm zunächst sein natürliches Talent; vor allem aber seine Treue zu Kremsmünster spielte hier auch mit. Dies stellte er während der Zeit des Nationalsozialismus unter Beweis, als der Konvent aufgehoben und in alle Winde zerstreut wurde. Zunächst war er führend in der Jugendarbeit zum Teil im Untergrund tätig (der Stimmungsbericht des Landrates von Kirchdorf vom 3. 1. 1941 besagt: „... Die katholische Kirche ist in den Orten, in welchen sie junge Geistliche sitzen hat und zwar in Vorderstoder, Steyrling, Heiligenkreuz, Schlierbach, Nußbach, Wartberg und Kremsmünster besonders agil und bemüht sich, vor allem Einfluß auf die Jugend zu gewinnen. Es dürfte sich in allen vorangeführten Fällen um Führer der sogenannten „Jungen Kirche“ handeln, die wiederum von Pater Willibrod (sic!), Kremsmünster, dem Jugendbeauftragten des Bischofs für den Gau Oberdonau, geführt werden dürften. P. Willibrod und ein Teil seiner Mitarbeiter tragen aus Tarnungsgründen mit Vorliebe schwarze Stiefelhosen und wollen damit offenbar den Eindruck erwecken, daß sie Angehörige der SS sind...“), bis er aus der „Ostmark“ verwiesen wurde und schließlich aber zum Heeresdienst nach Wien (Sanitäter-Abt. 17) eingezogen wurde. Selbst beim Militär gewann er viele Freunde, über alle Gesinnungsgrenzen hinweg, und die Schüler des Internats in Kremsmünster, die ihm nach dem Krieg anvertraut waren, bekamen noch etwas von seiner Auffassung über soldatische Zucht zu spüren.

Univ.-Prof. DDr. Josef L e n z e n w e g e r, Wien

Die Bibliographie von Univ.-Prof. Dr. P. W. Neumüller erscheint im 124. Band des Jahrbuches, Teil II.



Dr. J. Schädler bei der Arbeit am Pießling-Ursprung 1951

Professor Dr. Josef Schadler**29. August 1889—8. April 1978**

Kaum beachtet von der Öffentlichkeit ist am 8. April 1978 unser Ehrenmitglied, der Geologe Prof. Dr. Josef Schadler, im 89. Lebensjahr gestorben. An seiner Verabschiedung im Linzer Urnenhain fanden sich neben Verwandten nur seine engeren Freunde und Bekannten ein, deren Zahl allerdings groß war. Mit ihm ist ein Mann mit vorbildlichen menschlichen und ebenso fachlichen Qualitäten von uns gegangen, ein Mann mit dem nicht nur die geologische Erforschung unseres Landes und auch die großen wirtschaftlichen Aufbauleistungen nach dem 2. Weltkrieg auf das engste verbunden sind; sein Wirkungsbereich reichte weit über Oberösterreich und Österreich hinaus bis in den Norden und Süden Europas, ja bis Südamerika. Letzten Endes hat er, der Zeit seines Lebens Junggeselle blieb, all seine Kraft und seine umfangreiche Erfahrung seiner Heimat gewidmet, die er über alles liebte und der er bis wenige Jahre vor seinem Tode noch aktiv diente.

Josef Schadler wurde am 29. August 1889 in Gmunden geboren und hat dort auch das Gymnasium besucht. Die Grundlagen seines gediegenen Fachwissens hat er mit dem Studium der Naturwissenschaften, vor allem Chemie, Mineralogie und Geologie, auf der Universität Graz erworben. Nach Beendigung des Studiums überraschte ihn während der Ablegung seiner Militärdienstpflicht der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Nach Jahren an der Front kam ihm jedoch der Mangel an Fachkräften zugute, der ihm in den letzten Kriegsjahren Gelegenheit bot, als Chemiker in der Karbidindustrie Dalmatiens zu arbeiten.

In den schwierigen Jahren nach dem Zusammenbruch der Monarchie fiel ihm die Aufgabe der Untersuchung der Phosphatlager in der Drachenhöhle von Mixnitz in der Steiermark zu, wo er erste, aber grundlegende Erfahrungen für seine weitere Tätigkeit sammeln konnte. Schadler war nicht wählerisch und griff überall dort zu, wo sich ihm Arbeitsmöglichkeiten boten. So führte ihn die Arsenprospektion mehrere Jahre nach Südamerika, anschließend wandte er sich in Rumänien wieder dem Phosphatabbau zu. Bei der Beschäftigung mit den Phosphatlagerstätten konnte der stets forschende und chemisch gut vorgebildete Geologe auch zwei neue Minerale entdecken, in Mixnitz den Scharizerit, benannt nach seinem Lehrer und in Siebenbürgen den Ardealit.

Darüber hinaus gehörte aber Schadler auch zu den Pionieren der bodenkundlichen Untersuchungen in Österreich. Er hat im Auftrage des Landwirtschaftsministeriums eine Anzahl von Gemeinden erstmals kartiert und auch auf dem Dachstein einschlägig gearbeitet.

Anlässlich der Vorbereitungen für eine umfangreiche Festschrift zum hundertjährigen Bestand des Museums Francisco-Carolinum hat ihn der damalige Kustos und spätere Direktor (Theodor Kerschner) ans OÖ. Landesmuseum geholt. Obwohl lange nur als Aushilfskraft beschäftigt, konnte

Schadler dort bald seine erfolgreiche Arbeit entfalten. Das OÖ. Landesmuseum verdankt diesem Mann die moderne, wissenschaftlich bestens fundierte Durcharbeitung und Ordnung der umfangreichen einschlägigen Sammlungen. Seiner Obsorge ist es zu danken, daß der Krieg nur unbedeutende Lücken gerissen hat.

Schon früh genoß Schadler das Vertrauen der Geologischen Bundesanstalt in Wien und wurde im Zuge der damaligen Boden- und Rohstoffuntersuchungen als Mitarbeiter bestellt und mit der geologischen Kartierung des Linzer Großraumes betraut. So verdanken wir ihm die beiden geologischen Kartenblätter Linz-Eferding 1 : 75.000 und Linz und Umgebung 1 : 50.000, aber auch die Untersuchung der Phosphoritvorkommen von Prambachkirchen und Plesching bei Linz. Dabei gelang Schadler die Gliederung der tertiären Strandsande in die älteren Linzer und die jüngeren Phosphoritsande und der diesen jeweils entsprechenden küstenferneren Schlierablagerungen. Erstmals hat Schadler in seinen stets sehr knapp gehaltenen Berichten auf die mächtigen eiszeitlichen Frostschuttdecken aufmerksam gemacht, die in größeren Höhen des kristallinen Grundgebirges erhalten sind.

In diese Jahre fällt auch das im Leben Schadlers unauslöschliche Erlebnis des Meteoritenfalles von Prambachkirchen, den er in vorbildlicher Weise erforscht und beschrieben hat. Die aus Süddeutschland und Österreich mühsam gesammelten Beobachtungen ließen eine gute Rekonstruktion der Einfallsbahn zu. Um das seltene Ereignis der Nachwelt in Erinnerung zu halten, hat er noch im hohen Alter an der Stelle, von wo der Einfall in den Boden beobachtet worden war, auf eigene Kosten eine Gedenktafel anbringen lassen.

Die in der deutschen Ära einsetzende Großbautätigkeit verlangte nach entsprechender geologischer Fundierung. Das veranlaßte Schadler, in Linz in kürzester Zeit einen vorbildlichen geologischen Dienst einzurichten, der schließlich zu einer Zweigstelle des Reichsamtes für Bodenforschung erhoben wurde.

1944 wurde der erfahrene Fachmann auch vorübergehend mit der Leitung der Geologischen Bundesanstalt, der damaligen Zweigstelle Wien des Reichsamtes für Bodenforschung, betraut.

Die Wirren des Kriegsendes warfen Dr. Schadler aus seiner erfolgreichen Laufbahn. Trotzdem werden die Jahre seiner Tätigkeit am OÖ. Landesmuseum von 1931–1946 stets als eine Blütezeit der Entfaltung allseitiger geowissenschaftlicher Tätigkeit in Oberösterreich gelten.

Es dauerte nicht lange und man brauchte für den Wiederaufbau und den weiteren wirtschaftlichen Ausbau unseres Landes den erfahrenen Fachmann und Praktiker wieder. So gibt es aus dieser Zeit in Oberösterreich kaum ein größeres Bauwerk, für das nicht Dr. Schadler seine geologische Erfahrung eingesetzt hätte. Das gleiche gilt für die Erfassung und Begutachtung von Bodenrohstoffen aller Art, von den Salzlagerstätten über die verschiedensten Baurohstoffe bis zu den Heilquellen und zur Wasserversorgung.

In diesen Jahren unermüdlichen Schaffens hat sich Dr. Schadler, vielfach noch unverstanden, bereits zu jenen modernen Naturschützern bekannt, die den tieferen Sinn in der Sicherung eines gesunden menschlichen Lebensraumes sehen. Viele Jahre hat er unter schwierigen Bedingungen aktive Arbeit im Naturschutzbund geleistet.

Die große Zahl seiner fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen spiegelt seine vielseitige Tätigkeit wieder. Wer wäre wohl berufener gewesen als er, eine Landesgeologie von Oberösterreich zu schreiben, für die er sich auch verpflichtet fühlte. Die praktische Arbeit ließ ihn aber nicht los und in den letzten Jahren fehlte ihm verständlicherweise schon die Kraft dazu. Dafür hinterließ er ein umfangreiches geologisches Archiv, das Einblick in den gewaltigen Umfang und in die Vielseitigkeit seines Lebenswerkes gibt. Er hat es noch zu Lebzeiten dem OÖ. Landesmuseum übergeben, wo es verwahrt wissen wollte.

Waren Schadler manch schwere Jahre in seinem Leben nicht erspart geblieben, so fand seine Leistung schon frühzeitig von vielen Seiten Anerkennung, was in der großen Zahl von Ehrungen zum Ausdruck kommt, die nicht vollständig aufgezählt werden können. Schon in jungen Jahren wurde er zum Korrespondenten der Geologischen Bundesanstalt und des Naturhistorischen Museums in Wien ernannt, bald darauf zum Mitglied der Höhlenkommission. Es folgen zahlreiche Ehrenmitgliedschaften der Geologischen Gesellschaft, des OÖ. Musealvereines usw. Ganz besonders sind wohl die 1950 verliehene Ehrenmitgliedschaft des akademischen Senates der Universität Innsbruck und 1951 die Verleihung der Haidinger-Medaille, einer hohen Auszeichnung, durch die Geologische Bundesanstalt, hervorzuheben. Schließlich folgte auch die Anerkennung von öffentlicher Seite, wie die Verleihung des Ehrenringes der Stadt Linz, des Professorstitels, sowie des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich.

Wenn auch Dr. Schadler keine Lehrtätigkeit ausübte, so hatte er doch viele Schüler, denen er stets mit seinen umfangreichen, bis ins letzte Detail gehenden Wissen zur Seite stand und all seine meist unveröffentlichten Unterlagen bereitwillig zur Verfügung stellte.

Wir wollen ihn und sein Werk in Ehren halten!

Würdigungen für Dr. Josef Schadler:

Georg Beurle: Dr. Schadler — 75 Jahre — Österr. Wasserwirtschaft, 16, S. 235—236, Wien 1964.

Wilhelm Freh: Dr. Josef Schadler (zum 80. Lebensjahr): JbOÖMV, 114. Bd., II. Berichte, S. 29—30, Linz 1969.

Wilhelm Freh: Josef Schadler — 70 Jahre — Oberösterr. Kulturbericht, F. 16, Linz 1959.

Dr. Josef Schadler — Schriftenverzeichnis

- 1913 Zur Kenntnis der Einschlüsse in den südsteirischen Basalttuffen und ihrer Mineralien. — Tscherm. Min. u. Petrogr. Mitt. XXXII. Bd., H. 6, S. 485—511, Wien
- 1920 a) Tätigkeitsbericht der Höhlenabteilung Gmunden, Oberösterreich, über Befahrungen und Aufschlußarbeiten. — Ber. d. staatl. Höhlenkommission, 1. Jg., S. 51—56, Wien
b) Die Phosphatablagerungen in der Lettenmayerhöhle bei Kremsmünster in Oberösterreich. — Ber. d. staatl. Höhlenkommission. 1. Jg., S. 26—31, Wien
- 1921 a) Die Phosphatgewinnung aus der Drachenhöhle bei Mixnitz. — Ber. d. staatl. Höhlenkommission, Jg. 2, S. 42—46, Wien
b) Chemisch-geologische Beobachtungen gelegentlich des Abbaues der Phosphatablagerungen in der Drachenhöhle bei Mixnitz. — Anz. Ak. d. Wsch., math.-natw. Kl. 58, S. 216—218, Wien
- 1922 a) Mitteilung: Tierfährten und Bärenschiffe in der Drachenhöhle bei Mixnitz. Anz. Ak. d. Wsch., math.-natw. Kl. 59, S. 148—151, Wien
b) Chemisch-geologische Beobachtungen gelegentlich des Abbaues der Phosphatablagerungen in der Drachenhöhle bei Mixnitz. — Ber. d. Bundeshöhlenkommission, 3. Jg., S. 34—36, Wien
- 1923 a) Auffindung der Phosphatminerale Brushit und Kolophan in der Drachenhöhle bei Mixnitz in der Steiermark. — Anz. d. Ak. d. Wsch., math.-natw. Kl. 60, S. 46—47, Wien, ebenso in Speläolog. Jb. Bd. V/VI, 1924/25, S. 11—12
- 1925 a) Scharizerit, ein neues Mineral aus der Drachenhöhle bei Mixnitz in der Steiermark. — Anz. Ak. d. Wsch. math.-natw. Kl. 62, S. 180, Wien
b) Ausbildung des Phosphorits im Gault Vorarlbergs. — Tscherm. Min. u. Petr. Mitt. 38, S. 206—209, Wien
c) Phosphoritvorkommen in Vorarlberg. — Verh. Geol. B. A., S. 197—198, Wien
- 1926 a) Neue Funde von Phosphatmineralien. — Mitt. d. Wiener Min. Ges. Nr. 87, Wien
- 1928 a) Über die Phosphatablagerung der Czoklovinahöhle (Siebenbürgen) im Vergleich mit jener der Drachenhöhle (Mixnitz, Steiermark). — Verh. Geol. B. A., S. 99—103, Wien
- 1929 a) Geologische Beobachtungen am Ostrand des Defereggengebirges. — Mitt. d. Nat. Ver. Steiermark 66, Graz
b) Der Erhaltungszustand fossiler Knochen in Höhlenablagerungen. — Palaeobiologica 2, S. 282—286
- 1930 a) Ein neues Beryllvorkommen (Teregoa, Banat). — Verh. Geol. B. A., S. 224, Wien
- 1931 a) mit Abel O. u. Kyrle G.: Die Drachenhöhle bei Mixnitz. — Paläologische Monographien 7—9, Wien
b) Strukturboden (Steinnetze) in der Eisluog, Stodertal, Oberösterreich. — Verh. Geol. B. A., S. 205—206, Wien
c) Über einige bosnische Magnesitvorkommen (Dichter Magnesit vom Typus Kraubath). — Berg- und Hüttenmännisches Jahrbuch, Bd. 79, H. 4, S. 146 bis 152, Wien
- 1932 a) Ein neues Phosphoritvorkommen (Plesching bei Linz, Oberösterreich). — Verh. Geol. B. A., S. 129—130, Wien
b) Auftragung des kristallinen Grundgebirges im Schliergebiet zwischen St. Valentin und Strengberg. — Verh. Geol. B. A., Mitt. Nr. 11/12, S. 162—163, Wien
c) Der Phosphorsäure-Haushalt Europas. — Zschr. f. prakt. Geologie, Jg. 40, H. 1, S. 9—15
- 1933 a) mit Dittler E.: Der Meteorstein von Prambachkirchen (Oberösterreich). — Sitzber. Ak. d. Wsch., math.-natw. Kl., Abt. I, 142, S. 213—232, Wien und Anz. d. Akad. d. Wsch., math.-natw. Kl. 70, S. 249—251, Wien

- b) mit Czermak F.: Vorkommen des Elementes Arsen in den Ostalpen. — Min. u. Petr. Mitt. 44, S. 1—67, Leipzig
- c) mit Kerschner Th.: Geschichte der naturwissenschaftlichen Sammlungen des OÖ. Landesmuseums. — JbOÖMV 85, S. 347—479, Linz
- 1934 a) mit Götzing G.: Ein neues Bergteervorkommen (Daxberg bei Eferding). — Bohrtechnikerzeitung, Jg. 52, Berlin-Wien
- b) Weitere Phosphoritfunde in Oberösterreich. — Verh. Geol. B. A., S. 58 bis 60, Wien
- c) Phosphoritvorkommen in Oberösterreich. — Tscherm. Min. Petr. Mitt. 45, S. 466—469, Leipzig
- 1935 a) mit Rosenhagen J.: Der Meteorsteinfall von Prambachkirchen. — JbOÖMV 86, S. 102—164, Linz
- 1936 a) Bericht über die geologische Aufnahme des Blattes Linz-Eferding. — Verh. Geol. B. A., H. 1—2, S. 79—81, Wien
- b) Pseudotachylit in den Geschieben der Donau und der Traun. — Verh. Geol. B. A., S. 95—98, Wien
- 1937 a) mit Preißer H.: Bodenkundliche Untersuchungen auf der Kelchalpe bei Kitzbühel, Tirol. — Mitt. prähist. Komm. Ak. d. Wsch. III, S. 134—145, Wien
- b) mit Preißer H. und Weinmeister B.: Studien über Bodenbildungen auf der Hochfläche des Dachsteins. (Landfriedalm bei Obertraun). — JbOÖMV 87, S. 313—367, Linz
- c) Bericht über die geologische Aufnahme des Blattes Linz-Eferding. Verh. Geol. B. A., S. 70—73, Wien
- 1938 a) Beryllvorkommen im kristallinen Grundgebirge von Oberdonau. — Manuskript, Linz
- b) Zur Phosphoritfrage in der Ostmark. — Zschr. D. Geol. Ges. 90, H. 6/7, S. 405—408, Berlin
- c) mit Preitschopf H.: Das Geschiebe der unteren Traun. — Jb. Städt. Mus. Wels, Jg. 1937, S. 97—134, Wels
- d) Bericht über die geologische Aufnahme des Blattes Linz-Eferding. — Verh. Geol. B. A., S. 64—66, Wien
- e) Ein Meteorit saust in einer Spiralbahn zur Erde. — Natur u. Volk, Ber. d. Sendenbergschen Naturforschenden Ges., Bd. 68, H. 1, S. 1—8, Frankfurt
- 1939 a) Bericht über die geologische Aufnahme des Blattes Linz-Eferding. — Verh. Zweigst. Wien, Reichst. f. Bodenforschung, S. 75—76, Wien
- 1944 a) Rutschungen und Bergstürze 1942. Felsabbruch am Kleinen Schönberg am Ostufer des Traunsees. — Jb. Ver. f. Ldskde. u. Heimatpflege im Gau Oberdonau, Bd. 91, S. 369, Linz
- b) Fundumstände und geologisches Alter der Pflanzenreste aus den Phosphoritvorkommen von Prambachkirchen in Oberdonau. In E. Hofmann: Pflanzenreste aus dem Phosphoritvorkommen von Prambachkirchen in Oberdonau. — Palaeontographica 88, Abt. B, S. 3—10, Stuttgart
- 1947 a) Das Phosphoritvorkommen Plesching bei Linz a. d. Donau. Zusammenfassender Bericht. — Verh. Geol. B. A. 1945, A. 70—77, Wien
- 1949 a) Bericht (1946) über Aufnahmen im Flysch Blatt Gmunden-Schafberg. — Verh. Geol. B. A. 1947, H. 1—3, S. 53—54, Wien
- b) mit Kieslinger A.: Gesteinsuntersuchungen. — In: Juraschek-Jenny: Die Martinskirche in Linz, OÖ. Landesverlag, S. 85—90, Linz
- c) Die Ergebnisse der geologischen Neukartierung im Gebiet des Ischler und Ausseer Salzberges. — Berg- und Hüttenmännische Monatshefte, Jg. 94, H. 3, S. 56—60, Wien
- 1950 a) Ein neues Bauxitvorkommen in Oberösterreich (Rußbach bei Strobl am Wolfgangsee). — Verh. Geol. B. A. 1948, H. 7—9, S. 136—137, Wien
- b) Bericht (1948) über Flyschkartierungen Blatt Gmunden. — Verh. Geol. B. A. 1949, S. 81—82, Wien
- 1951 a) Bericht (1949) über geologische und technisch-geologische Arbeiten. — Verh. Geol. B. A. 1950/51, H. 1, S. 112—113, Wien

- b) Das Salzkammergut. Geol. Führer zu den Exkursionen anlässlich des 100-jährigen Bestandes des Geol. B. A. — Verh. Geol. B. A., Sonderheft A, S. 49—64, Wien
- c) Arbeitsbericht. — JbOÖMV 96, S. 36, Linz
- 1952 a) Geologische Spezialkarte der Republik Österreich, 1 : 75.000. Blatt Linz-Eferding. Geol. B. A., Wien
- b) Bodenrohstoffe. — In: Oberösterreich, Wesen und Leistung, Linz
- 1953 a) Arbeitsbericht. — JbOÖMV 98, S. 53—57, Linz
- 1954 a) Eine Episode um das Buch-Denkmal. — Natur u. Land 40, S. 191—192, Wien
- b) Arbeitsbericht. Jb. OÖMV 99, S. 46—48, Linz
- 1955 a) Arbeitsbericht. — JbOÖMV 100, S. 46—48, Linz
- 1956 a) Arbeitsbericht. — JbOÖMV 101, S. 37—39, Linz
- 1958 a) Der entleerte Gosausee. Geologische Beobachtungen am Seeboden. — JbOÖMV 103, S. 191—218, Linz
- 1959 a) Zur Geologie der Salzkammergutseen. — Schriften d. österr. Fischereiverbandes, H. 2, S. 36—54. Bundesinst. f. Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft, Scharfling am Mondsee, zugleich Österr. Fischerei, 12. Jg., H. 5—6
- 1960 a) Geologie des Schiltenberges. — Naturkd. Jb. d. Stadt Linz, S. 95—104, Linz
- 1961 a) Friedrich Czermak. — Mitt. d. Geol. Ges. Wien 53, S. 285—288, Wien
- b) Das Traunsee-Ostufer und die geplante Straße durch die Traunsteinwand. — JbOÖMV 106, S. 104—121, Linz
- c) Über Höhlensedimente in Österreich. — Österr. Hochschulztg. 13/9, Wien
- 1962 a) Gletscherschliff bei Hallstatt. Österr. Naturschätze. — Notring-Jb., S. 97—98, Wien
- 1964 a) Gebiet der Enns in Oberösterreich. Übersichtsexkursion Baugeologie I/6. — Geologischer Führer zu Exkursionen durch die Ostalpen. — Mitt. Geol. Ges. Wien 57, H. 1, S. 140—141, Wien
- 1966 a) Hinterstoder — Geologie und Landschaft. — Natur und Land, 52, S. 44—46, Wien
- b) Geologische Karte Linz und Umgebung, 1 : 50.000. — Magistrat Linz

Univ.-Doz. Dr. Hermann K o h l

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [123b](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Nachrufe. 9-22](#)